

Editorial

Dezember 2004

Der Zwetschkenkrampus und die Nikoloäpfel sind aufgeessen, die Zigeuneräpfel für den Christbaum schon mit dem Speckschwartl poliert. Fehlt nur mehr der Jahresabschluss im Büro - und das letzte Streuobst-Info für heuer. Hoffentlich geht's nicht unter, in den mit Weihnachts-Postkarten-e-mails voll gestopften Mailboxen!

Zugegeben bringe ich nicht mehr den nötigen Ernst für ein Editorial auf, aber beim Lesen des Berichtes über die Südtiroler Sortenschau und dem zugehörigen Menü, läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen, in Vorfreude auf ähnlich obsthältige Festtagsessen (man sieht mal wieder: Kreativität darf sich keine Grenzen setzen lassen). Und beim bayrisch - degenbeck'schen

Schlusssatz „Auch im Streuobstbau darf Fortschritt kein Fremdwort sein“, klingen sowieso die Weihnachtsglocken. Ein wenig kontroversiell darf's zu Weihnachten auch in der Streuobstfamilie zugehen, und so fühlt sich vielleicht jemand aus der österreichischen Szene vom baden-württembergischen Standpunkt zur Streuobstbewirtschaftung provoziert und liefert den nächsten Diskussionsbeitrag, vielleicht mit spezifisch österreichischen Anmerkungen zum Streuobstbau. Was keineswegs heißen soll, dass wir die Beiträge unserer internationalen Freunde nicht schätzen würden – ganz im Gegenteil, wie ja diese Ausgabe einmal mehr unter Beweis stellt. (Christian Holler)



In diesem Sinne wünscht das Redaktionsteam - österreichweit und über die Grenzen hinaus - eine geruhsame Weihnachtszeit und anhaltende Freude an der Streuobstarbeit für das kommende Jahr !

Aus dem Inhalt

Aktuelles zum Streuobstbau

- Diskussionsbeitrag zum „Streuobst“ - Begriff aus Baden-Württemberg ➡

Laufende Aktivitäten und Projekte

- Aufbau einer regionalen Obstsortengenbank für das Burgenland ➡
- Die Südtiroler Sortenschau SoVie 2004 ➡
- Alte Kernobstsorten im Bodenseegebiet – erste Ergebnisse aus Vorarlberg ➡
- Resistente Apfelsorten im Streuobstbau - Sortenversuche auf Hochstämmen in Bayern ➡

Kurzmeldungen / Rezensionen / Neue Obstprodukte

- Obstausstellung EUROPOMME – München: Aussteller für 2005 gesucht ➡
- FiBL Merkblatt Sorten für den biologischen Obstbau auf Hochstämmen ➡
- Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus – Diss. Univ. Kassel ➡
- Streuobst und Ökonomie – Diss. Univ. Hannover ➡
- Schokolade-Genuss mit Mostviertler Zutaten ➡
- Der Göden-Most 2004 in zwei Editionen ➡
- Plakat mit 59 Gesichter der Mostbirne ➡
- Der „Obstigel“, eine neue Obstauflesemaschine – Erfahrungsbericht ➡

Termine und Veranstaltungen

- 22.+23.04.05 Oberösterreichische Obstbautage, Mettmach / Innviertel ➡
- 05.02.05 Landesobstbautag Kärnten, St. Andrä / Lavanttal ➡

Diskussionsbeitrag zum „Streuobst“ - Begriff aus Baden-Württemberg

Liebe Streuobstler, Ihr habt im letzten Rundbrief zu Diskussionsbeiträgen hinsichtlich einer Definition des Begriffes Streuobst aufgerufen. Aus dem Land, das die größte Ausdehnung von Streuobstwiesen aufweisen kann, nämlich Baden-Württemberg möchte ich aus Sicht der Praktiker hierzu anmerken:

Aus unserer Sicht trifft die Definition von Prof. Dr. Friedrich Weller, Mitglied der AG Streuobst im Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft (LOGL) Baden-Württemberg, den Kern: "Als Streuobstwiesen bezeichnen wir die traditionellen Formen des Obstanbaus, bei denen vorwiegend hochstämmige Obstbäume verschiedener Arten und Sorten sowie Alters- und Größenklassen auf Grünland stehen und den Eindruck vermitteln, als seien die Bäume zufällig über die Wiese gestreut." (Nachzulesen u.a. in: Streuobst in der Kulturlandschaft - Leitfaden für die Anlage und Pflege von Streuobstwiesen der AG Streuobst, erhältlich beim LOGL, Klopstockstr. 6, D-70193 Stuttgart).

Wichtig sind hierbei die Merkmale: Hochstamm (aber nicht ausschließlich, denn bei uns gibt es weite Regionen, in denen der Hochstamm nicht die Regel ist, vielleicht wäre 'Großkronige Obstbäume' besser!?), Arten- und Sortenvielfalt, Grünland, traditionell.

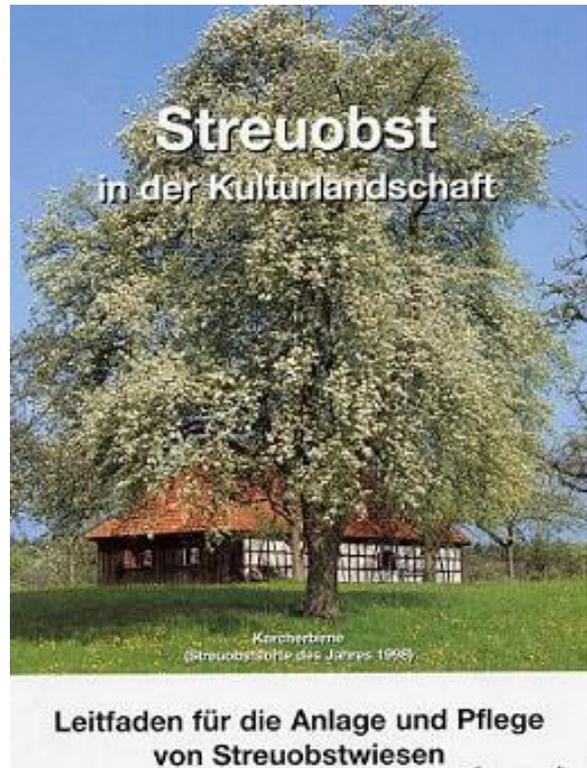
Aus Sicht der Streuobstwiesenbewirtschafter halte ich die Verwendung der Begriffe 'ohne chemisch-synthetischen Pflanzenschutz' und 'ohne mineralische Düngung' für falsch, denn:

- im Jungbaumstadium kann in Einzelfällen ein synthetisches PSM erforderlich sein, um ein gesundes Wachstum zu gewährleisten (z.B. Lausbefall).

- Die immer häufiger vorkommenden Absterbeerscheinungen in Streuobstwiesen und auch das 'Verhocken' von Neupflanzungen rühren häufig von einer schlechten Nährstoffversorgung. Hier nur mit organischen Düngern zu helfen, ist zwar wünschenswert, aber nicht in der Fläche durchsetzbar. Wichtiger erscheint mir hier eine baumbezogene Düngung mit Ausmagerung der Wiesenfläche zwischen den Baumreihen (wie im oben genannten Leitfaden beschrieben). Ohne Düngung hätten wir heute kaum großkronige Bäume!

Fazit: Wer erreichen will, dass die Streuobstwiesen weiterhin bewirtschaftet werden (und nur so können sie erhalten bleiben), muss die Definition an den Praktikern ausrichten und deren Aspekte berücksichtigen. Wenn bereits per Definition Restriktionen ausgesprochen werden, schwindet die Bereitschaft zur Pflege!

Meine tägliche Arbeit in und mit Streuobstwiesen zeigt mir, dass die Bewirtschafter der Dreh- und Angelpunkt sind. In meiner Region (vorwiegend Kernobst) wird schon aus arbeitstechnischen und wirtschaftlichen Gründen kein Pflanzenschutz ausgebracht, aber nicht weit weg - im Ermstal bei Reutlingen - hat es 40% Kirschenanteil (ca. 20.000 bis 30.000 großkronige Bäume). Ohne Pflanzenschutz gäbe es dort kaum vermarktungsfähige Ware!



Ähnliches gilt für unser 'Zwetschgengäu': der Region Heckengäu um Herrenberg. Hier ist die Zwetschge bestandsbildend in den Streuobstwiesen mit noch deutlich größerer Ausdehnung als die Kirschen. Werden hier synthetischer Pflanzenschutz und mineralische Düngung ausgeschlossen, können sicherlich über 90% der Früchte nicht unter dem Begriff 'Streuobst' vermarktet werden. Wollen wir das?

Verfasser:

Markus Zehnder, Obst- und Gartenbaufachberater
Landratsamt Zollernalbkreis, Bau- und Umweltschutzamt,
D-72334 Balingen, Tel.: +49 (0)7433/92-1340, Fax: +49 (0)7433/92-1666
e-mail: naturschutz@zollernalbkreis.de , www.zollernalbkreis.de

Anmerkung der Redaktion: Wie angekündigt sollen im Streuobst-Info Diskussionbeiträge zum Thema Streuobst-Definition und Streuobst-Gütesiegel erscheinen. In diesen Beiträgen sollte die verschiedensten diesbezüglichen Aspekte und Standpunkte beleuchtet werden. Damit soll eine Auseinandersetzung über den Streuobstbegriff ausgelöst werden, um eine Grundlage für eine eventuelle „österreichische Streuobstdefinition“ zu erhalten. **Diskussionsbeiträge sind ausdrückliche erwünscht**, bitte diese an streuobst-info@gmx.at zu senden!

Laufende Aktivitäten und Projekte

Aufbau einer regionalen Obstsortengenbank für das Burgenland

Über den Lauf von Jahrtausenden hat der Mensch aus den in der Natur vorkommenden Tier- und Pflanzenarten jene Rassen und Sorten selektiert, die seinen Nutzungsinteressen am besten entsprachen. Zunächst geschickt genetische Zufälle nutzend, später mittels gezielter Züchtung. Obwohl es vor allem eine Selektion in Richtung größer, schöner, wohlschmeckender und ertragreicher war, ist dabei eine unendliche Fülle an Kulturpflanzen und Sorten entstanden. Bekanntlich sind Geschmäcker ja verschieden, und sie unterliegen auch Moden und kulturellen Einflüssen.

Den Höhepunkt erreichte die Vielfalt vor etwa 100 bis 150 Jahren, seither ist die Entwicklung gegenläufig. Die so genannte „moderne“ Landwirtschaft geht Hand in Hand mit ihrem „Partner“ dem Handel, und propagiert Einheitlichkeit, Uniformität - Quantitäten statt Qualitäten. Aus der regionalen Vielfalt wird zunehmend ein globaler Einheitsbrei.

Die Erhaltung von Kulturpflanzen und Sorten ist eine regionale Verantwortung und braucht daher regionale Erhaltungsstrategien. Viele Sorten weisen nur regionale Verbreitung auf, bzw. ist ihr Wert oft im Zusammenhang mit der traditionellen regionalen Nutzung zu definieren. Dies gilt auch für das Burgenland und seine ursprüngliche Obstsortenvielfalt.

Bisher gibt es im Burgenland kein Erhaltungsprojekt für regionale Obstsorten. In einigen Teilgebieten wurden zwar Sortenerhebungen durchgeführt, jedoch ohne folgende Erhaltungsprogramme. Der Bestand an Alt- und Regionalsorten ist akut gefährdet. Einerseits auf Grund der Überalterung der Baumbestände und der Nutzungsaufgabe im Streuobstbau, aber auch auf Grund von Krankheiten wie dem Feuerbrand. Damit droht ein Verlust an genetischer Vielfalt und regionaler Identität. Bei den Sorten die in den laufenden Auspflanzaktionen verwendet werden, handelt es sich um gängige Baumschulware, die zum überwiegenden Teil nicht aus dem Burgenland stammt, sondern europaweit zugekauft wird. Eine eigene Obstbaumaufzucht wird ja leider nur mehr von wenigen Baumschulen betrieben.

Im Rahmen des nun beginnenden Projektes wird eine regionale Obstsortengenbank für das Burgenland aufgebaut. Die Genbank ist ein Sortengarten in dem alte Obstsorten gezielt vermehrt und erhalten werden. Projektträger ist der Österreichische Naturschutzbund Burgenland in Zusammenarbeit mit der „Mostidylle Südburgenland“ und dem Obstbauverein Neuhaus am Klausenbach.



Das Projekt wird im Rahmen der „Sonstigen Maßnahmen der ländlichen Entwicklung“ durch die Agrarabteilung des Landes Burgenland gefördert.

Der Standort des Sortengartens wird in Neuhaus am Klausenbach sein, in der südlichsten Gemeinde des Burgenlandes, im Dreiländereck Österreich – Ungarn – Slowenien. Aus Gründen der Erhaltungssicherheit wird die Genbank auf mehrere Standorte, also mehrere „Teil-Sortengärten“, verteilt.

Die Sortenaufsammlung erfolgt im gesamten Burgenland, der Schwerpunkt liegt bei burgenländischen Regionalsorten und allgemein seltenen Sorten und umfasst sowohl Kernobst als auch Steinobst. Neben Aufsammlung und Gewinnung von Veredelungsmaterial erfolgt die Bestimmung und Beschreibung der Sorten.



Der Sortengarten kann künftig als Reisergarten genutzt werden, dadurch kann langfristig für viele Sorten aus der „ex-situ Erhaltung“ in der Genbank wieder eine „in-situ Erhaltung“ in der Region entstehen. Durch den Naturschutzbund in Kooperation mit „Mostidylle“ und Obstbauverein, ist die langfristige Erhaltung der Genbank sowie der öffentliche Nutzen und die Zugänglichkeit der gesammelten Sorten gewährleistet.

Durch begleitende Öffentlichkeitsarbeit wird der Sortengarten, die Eigenschaften der Sorten und das Potential das mit den Sorten vorhanden ist, einem breiten Kreis näher gebracht werden.

Kontakt:

DI Christian Holler

Ingenieurbüro für Kulturtechnik & Wasserwirtschaft

A-7540 Güssing, Ludwigshof 31; Tel+Fax +43 (0)3322/43260

e-mail: c.holler@tb-holler.at, www.tb-holler.at

Die Südtiroler Sortenschau SoVie 2004

In Südtirol ist die SoVie-Ausstellung nun schon zur Tradition geworden. Zum ersten Mal fand sie heuer im Volkskundemuseum Dietersheim (Pustertal) statt. Das Areal bot sich regelrecht an: große Stadel als Ausstellungsflächen für die alten Apfel- und Birnensorten, kühle Keller für Hinweise zur Lagerung, Informationen über die Baumpflege an den Bäumen vor Ort, Backöfen zum Trocknen des Obstes, eine alte Küche und ein kleines Gasthaus für die Herstellung und Verkostung von Apfelprodukten. Eröffnet wurde die Ausstellung mit einem eigens kreierten Aperitiv aus frisch gepresstem Apfelsaft des Kalterer Böhmer, verfeinert mit etwas Gewürz (Zimt) oder einem Schuss Sekt.

Aber nun der Reihe nach: Wie jedes Jahr wird die Bevölkerung aufgerufen, Proben ihrer namentlich unbekannteren Apfel- und Birnensorten für die Bestimmung abzugeben. Dadurch erfahren die Eigentümer den Namen und der Verein die Existenz der in Südtirol noch vorkommenden Sorten. Dies ist sehr wichtig, um das Aussterben gefährdeter Sorten zu verhindern. Sortenerhebung und Sortenbestimmung finden in Zusammenarbeit mit dem Versuchszentrum Laimburg statt. In Dietersheim wurden die wichtigsten Alt- und Lokalsorten ausgestellt und man bot auch die Möglichkeit, diese zu verkosten. Das war besonders für jene interessant, die sich über eine Neupflanzung von Alt- oder Lokalsorten Gedanken machen. Man konnte sich ein klares Bild der Sorten machen.

Dazu gab es Informationen über das „Wie“ und besonders über das „Wieviel“ der Pflege. Dem Referenten Alois Brugger aus Gais ging es vor allem um Maßnahmen, den Baum in eine Verfassung zu bringen, ohne Pflanzenschutzmittel gute Fruchtqualität zu bringen. Das ist besonders bei Unternutzungen (Weide, Gemüse oder Getreide) der großen alten Bäume sehr wichtig. Alte Apfel- und Birnbäume wurden auch von der Baumschule Kaneppele vorgestellt.



Auch hier konnte sich der Besucher über die Möglichkeit, Bäume in Südtirol zu erhalten, kundig machen.

Aber nicht nur das Frischobst als Tafelware war bei der „SoVie 2004“ von Bedeutung. In Dietenheim wurden mehrere Methoden des Trocknens vorgestellt: im Holzofen, in einem Elektrogerät und in einem Solartrockner wurden Birnen und Äpfel gedörrt. In dieser Form können die Früchte als gesunde Süßigkeiten haltbar gemacht werden und im Brot oder im Zelten weiterverarbeitet werden. Als besondere Attraktion konnten „Palabirn-Schnitz“, von Konditormeister Martin Troi in feinsten Schokolade getaucht, verkostet werden. Aus der Kanadarenette wurden besonders leckere Apfelkiachln gebacken und im Gasthaus wurden Zwiebelauflauf mit der Kanada Renette, Rotkraut mit Speckäpfel (Brixner Plattling), pikanter Waldorfsalat mit Steinpepping und Apfelstrudel aus verschiedenen Apfelsorten serviert.

Unter dem Motto „Renaissance des Genusses“ fand in Zusammenarbeit mit dem „Keschtnigel Feldthurns“ eine Rahmenveranstaltung statt mit dem Ziel, die Genusskultur unser Südtiroler Köstlichkeiten zu pflegen. Das Degustationsmenü bestand aus einer meisterlich-kreativen Verarbeitung und Kombination der Aromen verschiedener alter Gemüsesorten, der Kastanie, alter Apfel- und Birnensorten mit Fleisch und Fisch, serviert mit den dazupassenden Weinen. Es war ein Genuss der Sinne: fürs Auge, für den Gaumen, für die Nase und auch fürs Gehör, denn der Pianist Alexander Trebo und Gabriele Pesaresi am Cello brachten ihre Empfindungen über die eigens komponierte Musik zum Ausdruck.

Der Verein Sorten Garten Südtirol möchte in Zukunft verstärkt eine Verbindung zwischen Produzent und Konsument darstellen, sei es bei den Früchten wie auch beim Pflanzmaterial. Der Verein möchte seine Mitglieder immer auf dem Laufenden halten, was und wo in Südtirol angeboten wird. Einfachstes Medium wird die vereinseigene Homepage sein, die als Grundgerüst besteht und nun laufend aufgebaut wird.

Verfasser:

DI Frowin Oberrauch
Sortengarten Südtirol

I-39100 Bozen, Penegalstr. 21/ A, Tel: +39 (0)349/7267304, Fax: +39 (0)471/204402

e-mail: info@sortengarten-suedtirol.it, frowin.o@dnet.it, www.sortengarten-suedtirol.it

Erhalt alter Kernobstsorten des Streuobstbaus im Bodenseegebiet – Erste Ergebnisse aus Vorarlberg

Wie bereits in der letzten Ausgabe der Streuobst-Info berichtet, ist diesen April ein dreijähriges Interreg Projekt zur Erhaltung alter Kernobstsorten des Streuobstbaus im Bodenseeraum angelaufen. Nachdem nun der erste Sommer bzw. Herbst mit intensiver Obstsammeltätigkeit abgelaufen ist, können die ersten Ergebnisse präsentiert werden.

Als anfängliches Problem bei der Sammlung von Sortenmustern stellte sich die Kontaktaufnahme mit obstinteressierten Leuten aus den einzelnen Gemeinden heraus. Anfänglich wurde versucht, vordruckte Sortenmeldungsblätter, mit denen BesitzerInnen alter Obstsorten erste Angaben über ihre Äpfel und Birnen machen können, auf unterschiedliche Weise unter die Leute zu bringen. Teilweise wurden sie in Gemeindezeitschriften abgedruckt, sie wurden in Mostereien, im Lagerhaus usw. aufgelegt oder auch den Feuerbrandbeauftragten mitgegeben. Die Rücklaufquote kann in allen Fällen als minimal bezeichnet werden. Am erfolgversprechendsten war die direkte und persönliche Kontaktaufnahme mit BesitzerInnen interessanter Obstbestände.

Bei der Sammlung der Fruchtmuster wurde zusammen mit den BaumbesitzerInnen ein Sortenerhebungsblatt ausgefüllt. Jeder Baum erhielt eine eindeutige Identifikationsnummer. Die Fruchtmuster, der dazugehörige Baum und ein Ast mit Fruchtbehang wurden im Feld mit einer Digitalkamera fotografiert. Der Baumstandort wurde auf einem Farb-Infrarot-Luftbild (M1:5000 im Format A3) eingezeichnet. Die Praxis zeigte, dass der gewählte Maßstab in einigen Fällen zu klein war und das Einzeichnen der Bäume in einzelnen Fällen Schwierigkeiten bereitete.

Als nächster Schritt werden die Baumstandorte auch im GIS verortet.

Die gesammelten Muster wurden an vier Sortenbestimmungsterminen (19.8., 17.9., 15.10., 7.11.) identifiziert, wobei die Termine im September und Oktober am umfangreichsten waren. Die Sortenbestimmungen wurden in Kooperation mit unseren Projektpartnern aus Baden-Württemberg, Bayern, Schweiz und Liechtenstein abgehalten, wobei von den überregionalen Kenntnissen der Bestimmer profitiert werden konnte. Insgesamt wurden in Vorarlberg 981 Fruchtmuster gesammelt, davon 497 Äpfel und 484 Birnen. 309 Muster blieben unbestimmt.

Die älteste dokumentierte Sorte die gefunden wurde ist eine seit über 400 Jahren bekannte Speisebirne, die Latschenbirne (siehe Abb.), die von Bauhin bereits 1598 erstmals erwähnt wurde.

Die für unsere Region interessanten bestimmten Sorten werden im kommenden Frühling auf Hochstämme veredelt und an unterschiedlichen Standorten ausgepflanzt. Die unbestimmten Sorten werden auf schwachwüchsige Unterlagen gepfropft und kommen in einen Sichtungsgarten, wo sie in den nächsten Jahren weiter auf ihre Eigenschaften hin beobachtet werden.

Jeweils nach dem Sortenbestimmungstermin wurden die gesammelten Früchte im Sandbett fotografiert.

Neben die Früchte wurde eine cm-Leiste und Farbtafeln für einen späteren Weißabgleich gelegt. Sämtliche Daten zu den Früchten werden in einer Datenbank verwaltet.

Am 29. und 30. Oktober wurden etwa 100 der gesammelten Sorten bei der Feldkircher Obstsortenausstellung einem breiten Publikum präsentiert. Auch die lokalen Medien bekundeten ihr Interesse an der Veranstaltung. Im Rahmen der Veranstaltung bestand auch die Möglichkeit Sortenmuster aus dem eigenen Garten abzuliefern und bestimmen zu lassen.



Verfasserin:

DI Claudia Kaufmann

NLE – Büro für Naturbewirtschaftung und ländliche Entwicklung

A-6923 Lauterach, Lerchenauerstraße 45, Tel. +43 (0)5572/23235-4755

e-mail: obstorten@nle.at

Sortenversuche auf Hochstämmen in Bayern: Sind neue, teilweise resistente Apfelsorten eine Alternative für den extensiven Streuobstbau?

Ein Langzeitversuch der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau Würzburg/Veitshöchheim (LWG) soll Aufschluss darüber geben, ob neue, teilweise auch resistente Apfelsorten, die vor allem für den Erwerbsanbau auf Spindelbusch gezüchtet worden sind, eine zukunftsweisende Alternative für den extensiven Streuobstbau auf Hochstamm darstellen.

Hierzu wurden 1999 an mehreren Versuchsstandorten in Unterfranken insgesamt 27 neue Sorten zusammen mit 31 bewährten Sorten gepflanzt, welche regelmäßig bonitiert werden. Auf der größten Versuchsfläche in Reichenbach (Landkreis Bad Kissingen) stehen zusätzlich noch Spindelbüsche der neuen Sorten, um die Entwicklung auf Hochstamm mit der auf schwach wachsenden Unterlagen direkt vergleichen zu können.

Die neuen Sorten, die überwiegend in den 90er Jahren auf den Markt gekommen sind, stammen vor allem aus Dresden-Pillnitz (z.B. die mehr oder weniger schorfresistenten Re-Sorten wie Reka und Resi sowie die nicht resistenten Pi-Sorten wie Pia und Pilot), aus Tschechien (z.B. Topaz und Resista) und aus Ahrensburg (z.B. Ahra und Ahrista). Die Züchtung war allerdings auf den Einsatz in Erwerbsanlagen ausgerichtet, langfristige Erfahrungen auf Hochstamm können noch nicht vorliegen.

2004 wurden 4 weitere Versuchsstandorte mit 240 Bäumen bepflanzt, wobei als neue Sorten Rubinola, Rosana, Saturn, Rebella und Regine hinzugekommen sind.

Der Versuchsumfang beläuft sich mittlerweile auf rund 460 Hochstämme, davon 50% neue Sorten, außerdem 126 Spindelbüsche mit neuen Sorten. Erkennbar ist bis jetzt bei den neuen Sorten ein früherer Ertragseintritt, geringere Alternanz sowie höhere Fruchtqualität. Das extrem trockene Jahr 2003 hat allerdings Grenzen aufgezeigt, die bewährten Sorten lagen in Bezug auf die Vitalität vorne. Es sind also gute Ansätze erkennbar, die weitere Entwicklung muss abgewartet werden. Auch im Streuobstbau darf Fortschritt kein Fremdwort sein.

Verfasser:

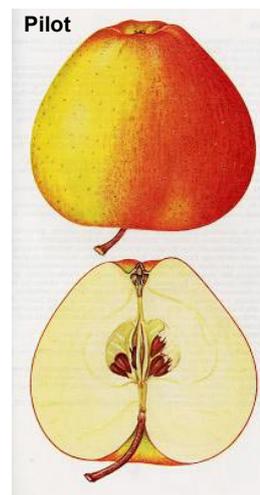
DI Martin Degenbeck

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau

D-97209 Veitshöchheim, An der Steige 15, Tel. +49 (0)931/9801-407,

Fax +49 (0)931/9801-400,

e-Mail: martin.degenbeck@lwg.bayern.de



Kurzmeldungen

Obstausstellung EUROPOMME – München: Aussteller für 2005 gesucht

Im Rahmen der Bundesgartenschau 2005 in München (30.9.-9.10.2005) ist eine internationale Obstausstellung geplant (EUROPOMME), welche anschließend zu einem jährlich wiederkehrenden Ereignis werden soll. Zugesagt haben bisher Partner aus Belgien, Luxemburg, Schweiz, Südtirol und England.

Herr Renner und die LFA-Triesdorf richten nun die Anfrage auch nach Österreich, ob jemand an der EUROPOMME teilnehmen möchte.

Kontakt:

Friedrich Renner

Landwirtschaftliche Lehranstalt Triesdorf

D-91746 Weidenbach, Markgrafstraße 12, Tel: +49 (0)9826/18129, Fax: +49 (0)9826/18106

e-mail: lla@triesdorf.de, www.triesdorf.de

FiBL-Merkblatt „Sorten für den biologischen Obstbau auf Hochstämmen“

Die Wahl geeigneter Sorten ist entscheidend für den Erfolg im Hochstammanbau. Wirtschaftlich sind nur Sorten, die zuverlässige Erträge und zufrieden stellende Fruchtqualität hervorbringen. Eine extensive Produktion im Einklang mit der Natur setzt Sorten voraus, die mit wenig Pflanzenschutz auskommen. Die nun neu erschienene Sortenempfehlung für den biologischen Obstbau auf Hochstämmen, wurde vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau Österreich (FiBL) in Zusammenarbeit mit Fachinstitutionen und einigen lokalen Streuobstinitiativen in den Bundesländern zusammengestellt.

Für die Auswahl der Sorten dienten nach Angaben des Herausgebers folgende Kriterien: „kein oder höchstens extensiver Pflanzenschutz notwendig“, „gute Ertragsleistung“, „Wirtschaftlichkeit“ und „Verwertungsmöglichkeit“. Der Aspekt Sortenerhaltung ist in die Liste nicht eingeflossen, hier wird auf die Aktivitäten regionaler Initiativen verwiesen.

Es finden sich in der Liste somit vorwiegend allgemein bekannte und bewährte Sorten, mit einer weitläufigen Verbreitung im österreichischen Streuobstbau. Die Sorten sind mit ihren Eigenschaften (Wuchs, Standort, Anfälligkeiten, Fruchteigenschaften, Verwendung) in einer tabellarischen Kurzbeschreibung aufgelistet. Die Liste umfasst 31 Apfel-, 12 Tafelbirn- und 20 Mostbirnsorten, weiters 9 Pflaumen-, 9 Kirschen-, 10 Marillen und Pfirsichsorten, weiters 4 Walnuss-, 3 Quittensorten und 12 sonstige Gehölze (die nur im weiteren Sinne etwas mit Hochstammobstbau zu tun haben).

Das Merkblatt bietet sicher eine erste Entscheidungshilfe bei der Sortenwahl für die Auspflanzung. Wie weit die Liste sowohl von der Anzahl der beschriebenen Sorten, als auch bezüglich Beschreibung der Einzelsorten, als ausreichend zu betrachten ist, sei dahingestellt.

Aber hier „vollständige“ Arbeiten zu liefern ist ja fast unmöglich. Der Blick in die weiterführende Sortenliteratur sei daher dem Auspflanzungswilligen jedenfalls empfohlen. Ergänzungsbefürchtung erscheint jedenfalls die Liste der im Anhang angeführten Kontaktadressen von regionalen Streuobstinitiativen und Beratungsstellen in den Bundesländern. (C. Holler)

FiBL (2004): Sorten für den biologischen Obstbau auf Hochstämmen.- Ausgabe Österreich

1. Auflage, 2004; 16 Seiten; ISBN 3-906081-59-1; Preis: 4,- €

Bezug: FiBL - Forschungsinstitut für biologischen Landbau Österreich

A-1040 Wien, Theresianumgasse 11/1, Tel: +43 (0)1/9076313, Fax: +43 (0)1/4037050-191

e-mail: info.oesterreich@fibl.org , www.fibl.org

Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus – Diss. Univ. Kassel

„Ein Vergleich des integrierten und des ökologischen Niederstammobstbaus sowie des Streuobstbaus im Bodenseekreis unter besonderer Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung sowie von Fauna und Flora.“

Mit dieser Arbeit von Stefan Rösler existiert erstmals eine vergleichende Übersicht über die gängigen Obstproduktionsmethoden: Den integrierten Niederstammobstbau, den ökologischen Niederstammobstbau sowie den Streuobstbau. Dem Nachhaltigkeits-Leitbild entsprechend werden Daten zu Ökologie, Ökonomie und sozialen Aspekten erhoben. Die Ergebnisse werden zusammenfassend dargestellt und diskutiert. Abschließend findet eine Bewertung der Natur- und Sozialverträglichkeit der drei untersuchten Produktionsmethoden statt.

Die Ausgangsthese stellt in Frage, dass der Integrierte Obstbau umweltschonend sei. Eine Zusammenstellung kritischer Publikationen liefert das Basiswissen zum Integrierten Pflanzenschutz. Inwieweit das Ausbringen von Pestiziden Mensch und Umwelt gefährdet, wird in einer Übersicht veranschaulicht. Aufbauend auf einem Kapitel zur Entwicklung der Obstbaupolitik wird für jede der drei Produktionsmethoden die historische Entwicklung bis zum heutigen Zeitpunkt dargestellt. Durch einen identischen Aufbau der Kapitel zu den einzelnen Produktionsmethoden können diese leicht miteinander verglichen werden. Zunächst werden dabei die Definitionen aufgelistet und die Merkmale der Bewirtschaftung beschrieben (u.a. Obstsorten, Bodenbearbeitung, Pflanzenschutz, Düngung, Obstertrag). Weiterführende Angaben zu Kontrolle, Vermarktung und Protagonisten runden die Informationen ab.

Im Kapitel „Obstbau und biologische Vielfalt“ wird die Arten- und Strukturvielfalt von Obstanlagen umfassend beschrieben. Dabei wird veranschaulicht, wie die Biodiversität durch die Bewirtschaftung beeinflusst wird. Auf Probeflächen im Bodenseekreis, einem der größten Obstanbaugebiete Mitteleuropas, wurden Biotopstrukturen, Vogelwelt, Arthropoden und Vegetation der Obstanlagen kartiert. Besonders umfangreich sind dabei die Untersuchungen zur Vogelwelt.

Grundlage für die Aussagen zur Sozialverträglichkeit des Obstbaus sind unter Obstbauern und Verbrauchern durchgeführte Befragungen, die zu teilweise erstaunlichen Erkenntnissen führen. So verwechseln 39 Prozent der befragten Verbraucher den integrierten Obstbau mit dem ökologischen Obstbau. Basierend auf den Untersuchungs-Ergebnissen sowie unter Aufzählung konkreter Beispiele (z.B. Richtlinien, Kontrollen, Pflanzenschutz, Werbung) wird die Diskrepanz zwischen formuliertem Anspruch und praktizierter Wirklichkeit des Integrierten Obstbaus aufgezeigt und diskutiert.

Nach den vorliegenden Ergebnissen kann der Integrierte Obstbau weder als umweltschonend noch als nützlichsschonend bezeichnet werden. Im Vergleich zum Streuobstbau verdient allerdings auch der ökologische Niederstammobstbau nur eingeschränkt das Prädikat „naturverträglich“. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse formuliert die Arbeit abschließend politische Empfehlungen für einen natur- und sozialverträglichen Obstbau. (Markus Rösler)

RÖSLER Stefan (2004): Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus.- Arbeitsberichte des FB Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Univ. Kassel, Heft 15; 430 Seiten; ISBN 3-89117-131-5;

Preis: 23,- €, zzgl. Versandkosten.

Bezug: NABU-Streuobst-Materialversand, D-73733 Esslingen, Hochwiesenweg 40

e-mail: naturpaedagogik@t-online.de, www.nabu.de/streuobst/materialversand.htm

Streuobst und Ökonomie – Diss. Univ. Hannover

Sind die derzeitigen Fördermaßnahmen des Streuobstbaus gerechtfertigt? Dieser Fragestellung geht Katrin Zander aus „wohlfahrtstheoretischer Sicht“ nach. Sprich, ist die gesellschaftliche Wertschätzung des Streuobstbaus wirklich so hoch, dass die derzeitigen Streuobst-Förderprogramme gerechtfertigt sind? Im Hauptteil der Arbeit wird dies am Beispiel der Streuobstbestände im hessischen Main-Taunus-Kreis sowie im sachsen-anhaltinischen Kreis Sangershausen untersucht – sozioökonomisch völlig unterschiedliche Situationen, aber jeweils ca. 3% der Gemarkungen sind Streuobstfläche. Der Versuch der Kalkulation der ökonomischen Wertschätzung von Landschaftsbild und Artenvielfalt erfolgt über Befragungen der Bevölkerung. Derlei Abschätzungen sind in vielerlei Hinsicht immer angreifbar. Aber ohne Versuche, diese Faktoren zu quantifizieren, würden uns entscheidende Diskussionsgrundlagen überall dort fehlen, wo wir über die „wahren Preise“ von Produkten und Wirtschaftsweisen reden. Die vorgelegte Arbeit bietet in großem Umfang wichtige Beiträge zur Diskussion um die Ökonomie des Streuobstbaus. Basis für die Berechnungen sind nicht nur theoretische Durchschnittswerte von Maschinenringen oder Landwirtschaftskammern, sondern in weiten Teilen vor Ort bei den Bewirtschaftern erhobene Daten.

Bei der Zahlungsbereitschaft der Einwohner ergeben sich erstaunliche Werte von knapp 5.000 – 6.000 Euro/ha in Hessen und rund 400 – 500 Euro/ha in Sachsen-Anhalt. Weitere wichtige Faktoren wie Beiträge des Streuobstbaus zum Boden- und Gewässerschutz oder zur Sortenvielfalt bleiben dabei noch unberücksichtigt. Ursache für den großen Unterschied ist übrigens weniger das vorhandene Ost-West-Gefälle, sondern vielmehr die viel höhere Besiedlung im Main-Taunus-Kreis, aus der mehr ökonomische Potenz resultiert. Fazit: Die gesellschaftliche Wertschätzung liegt deutlich höher als die Markterlöse und dass die Förderung in beiden Kreisen in ihrer Höhe gerechtfertigt ist. (Markus Rösler)

ZANDER Katrin (2003): Ökonomische Bewertung des Streuobstbaus aus einzelbetrieblicher und gesellschaftlicher Sicht.- Landwirtschaft und Umwelt – Schriften zur Umweltökonomik, Band 20; Diss. am Inst. f. Gartenbauökonomie, Univ. Hannover; 202 Seiten; Preis: 20,- Euro, zzgl. Versand.

Bezug: NABU-Streuobst-Materialversand, D-73733 Esslingen, Hochwiesenweg 40
e-mail: naturpaedagogik@t-online.de, www.nabu.de/streuobst/materialversand.htm

Schokolade-Genuss mit Mostviertler Zutaten

Die Weihnachtszeit ist immer auch eine Zeit, in der vermehrt „Süßes“ genossen wird. Nun gibt es interessante Neuigkeiten für Schokolade-Liebhaber aller Altersklassen: Handgeschöpfte Schokolade mit original Mostviertler Zutaten verfeinert!



Gerade rechtzeitig vor den Festtagen ist die neue „Mostviertler Schokolade“ in drei köstlichen Ausgaben erhältlich: "Kletzenbirne" mit Birnenbrand und Kletzen drin; "Speckbirne" mit Birnenmost; "Birrensaft" mit weißer Füllung, mit Birnensaft drin.

Die Schokolade wird in einer Kremser Schokoladen-Manufaktur handgeschöpft. Sie wird von einer ganzen Reihe von Direktvermarktern und Wiederverkäufern im Mostviertel angeboten. Die drei Sorten schmecken unterschiedlich, einiges jedoch ist gemeinsam: überall finden sich Fruchtnoten der heimischen Mostbirne, überall ist ein wenig Honig von Mostviertler Bienen drin, und alle drei sind geradezu himmlisch köstlich. (Toni Distelberger)

Info:

Mostbauernhof Distelberger, Tel.+43 (0) 699 / 128 64 094, www.distelberger.at
oder: Zeillerner Mostland Genossenschaft, Tel. +43 (0)664/355 2331, www.mostland.at

Der Vollständigkeit halber sei hier noch angemerkt, dass die genannte Kremser Manufaktur auch eine Schokolade mit „Wachauer Marille“ anzubieten hat. Und eine steirische Variante mit Hirschi-Birn-Brand von einer Manufaktur in Riegersburg geschöpft ist ja schon länger am Markt. Also für alle Streuobst-Schokolade-Liebhaber etwas – je nach geschmacklicher oder regionaler Präferenz.

Der „Gödn Most“ 2004 in zwei Editionen

Im Spätherbst ist es bei vielen Mostviertlern noch der Brauch, den Göd einzuladen und mit dem Allerbesten des Hauses zu bewirten. Dazu kredenzt der Mostbauer natürlich seinen besten Most, der zu diesem Zeitpunkt die natürlich prickelnde Kohlensäure der ausklingenden Gärung enthält. Ein besonderer Most für einen besonderen Anlass. Die Mostbarone bringen bereits zum 5. Mal den „Gödn-Most“ als Mostviertler Jungmost auf den Markt. Heuer erstmals in zwei Varianten: "Für die Godn - süß und spritzig" wie gehabt, jetzt aber auch neu: "Für den Göd – trocken und spritzig". Abt Georg Wilfing vom Stift Melk segnete als Göd den Mostviertler Jungmost und brachte eine Reihe von Bibelzitatzen über den Most mit. z.B.: aus dem Buch Sacharja aus dem alten Testament: „*Korn gibt den jungen Männern Kraft, und Most den Mädchen!*“

Der Gödnmost ist bei allen Mostbaronen erhältlich und wird auch bei vielen Moststraßen-Wirten bis Weihnachten ausgeschenkt. Einige Betriebe bieten auch spezielle „Gödn-Most-Tage“ mit eigens darauf abgestimmten Schmankerln und Verkostungen an.



Info:

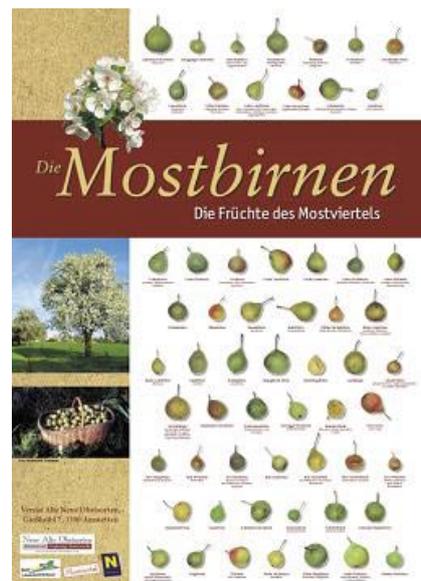
Mostbauernhof Distelberger, Tel.+43 (0) 699 / 128 64 094, www.distelberger.at
oder: Zeillerner Mostland Genossenschaft, Tel. 0664/355 2331, www.mostland.at

Plakat mit 59 Gesichter der Mostbirne

Beim Verein Neue Alte Obstsorten ist ein Plakat mit den „59 Gesichtern der Mostbirne“ jetzt neu erschienen. Es stellt eine dekorative Ergänzung zum Buch „Die Mostbirnen. Die Früchte des Mostviertels“ dar. Eine Sortentafel für SortenliebhaberInnen sowie Mostproduzenten und Mostheurige um ihrer Kundschaft die Mostbirne näher zu bringen. Das Plakat in A1 Hochformat zeigt 59 Mostbirnsorten mit den jeweiligen Sortennamen und den gebräuchlichsten Synonymen.

Bestellungen Buch od. Plakat: Verein Neue Alte Obstsorten, DI Gerlinde Handlechner, Gießhübl 7, A-3300 Amstetten, Tel +43 (0)7472/68100, Fax-40, office@mostviertel.at, neue-alte-obstsorten@mostviertel.at

Preis: Mostbirnenplakat: 9,- €; Kombipaket Mostbirnenplakat und –buch: 33,- € (Angebot gültig bis 31.12.04); Mostbirnenbuch solo 27,- €; alle Preise zuzügl. Versandkosten.



Der „Obstigel“, eine neue Obstauflesemaschine - Erfahrungsbericht von Josef Mörwald, Biobauer aus Garsten und Lehrer an der Landwirtschaftsschule Schlierbach (OÖ)

Der „Obstigel“ war heuer bei der Obsternte erstmals bei uns im Einsatz. Unsere Eindrücke in Kurzform:

- + für Apfelernte sehr gut geeignet und leistungsfähig
- für Birnenernte 20-25% Ernterest bei 2-maligen Fahren (bei Kletzenbirne, bei noch kleineren Birnen noch schlechter), eine Weiterentwicklung der Firma ist angekündigt.
- + einfache, handliche Bedienung und Transport.
- + auch in hängigem Gelände für Erwachsene (Männer) durchaus gut handhabbar. Frauen müssen öfter entleeren, bei Fahrten in der Schichtenlinie problemlos einsetzbar.
- + keine Beeinträchtigung des Obstes durch die Stichstellen feststellbar – auch bei Nachreifung der Äpfel.
- + auf ebenen Gelände fahren bei uns auch die Kinder (7, 6 und 3 Jahre); die Begeisterung von Kindern für die Obsternte erscheint mir besonders wichtig; hierzu laufen auch Unterrichtsprojekte im Rahmen der Aktion „Schule am Bauernhof“ zum Thema vom „Obst zum Saft“.
- + kein Motorlärm und keine Abgasbelastung im Vergleich zu anderen Erntemaschinen.
- + kostengünstig im Vergleich zu herkömmlichen Erntemaschinen. Wenngleich anfangs manchmal die Frage von Standeskollegen kam, wo denn der Wert (1.400 €) dieser Maschine zusammenkäme.



Bei Präsentationen im Rahmen meiner Unterrichtstätigkeit um die LW-Schule Schlierbach sorgte der Obstigel stets für Aufsehen und erweckte Interesse bei unseren Schülern und Eltern. Laut Aussagen des Landes OÖ Umweltabteilung gibt es die Möglichkeit einer Förderung des Ankaufes des Obstigels.

Verfasser:

Josef Mörwald,

A-4451 Garsten, Kammergraberstraße 17, Tel: +43 (0)7252/42695, e-mail: obstland@igv.at

Hersteller:

House-Ware GmbH

D-78532 Tuttlingen, Moltkestr. 32-34, Tel +49 (0)74 61/96649-0, Fax +49 (0)74 61/96649-20

e-mail: info@house-ware.de, www.obstigel.de

Termine & Veranstaltungen

was?	Oberösterreichische Obstbautage
wann?	Fr. 22. April 2005, 10:00 – 17:00 Sa. 23. April 2005, 9:00 – 13:00
wo?	Mettmach, Innviertel, Oberösterreich
Programm	Bei den diesjährigen Obstbautagen wird speziell auf Wildobst und dessen Verarbeitung eingegangen. Weiters werden Oberösterreichische Produktspezialitäten vorgestellt und das Produktmarketing behandelt. Anhand von Projektpräsentationen und Exkursionen zu regionalen Betrieben wird das breite Spektrum an Möglichkeiten zur Nutzung von Streuobstbeständen aufgezeigt. Zielgruppe: VertreterInnen von Obstbauinitiativen, Behörden und der Landwirtschaft, ObstverarbeiterInnen, Landwirtschaftslehrkräfte, Interessierte.
Info:	Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Stockhofstraße 32, A-4021 Linz Christian Hochreiner, Tel: +43 (0)732/7720-14438 e-mail: uak.post@ooe.gv.at , www.ooe.gv.at/veranstaltung
was?	Landesobstbautag Kärnten der Kammer für Land- und Forstwirtschaft Kärnten
wann?	Samstag 05.02.05, 9:00 – 13:00
wo?	Landwirtschaftliche Fachschule St. Andrä A-9433 St. Andrä im Lavanttal, Schulstraße 9
Programm + Info	Nähere Informationen zum Programm: ab Jänner 2005 auf www.ova-online.at Landwirtschaftliche Fachschule St. Andrä Tel +43 (0)4358/2296, Fax +43 (0)4358/3631 e-mail: obstbau@lk-kaernten.at

Impressum

ARGE Streuobst, c/o Institut für Garten-, Obst- und Weinbau

Dep. f. Angew. Pflanzenwissenschaften u. Pflanzenbiotechnologie, Univ. f. Bodenkultur
A-1180 Wien, Gregor Mendel Str. 33, Tel.: +43/(1)47654-3402, Fax: -3449

Redaktion Streuobst-Info: Christian Holler, Katharina Dianat, Andreas Spornberger

Beiträge und Terminankündigungen per e-mail erbeten an: streuobst-info@gmx.at
Die Beiträge sollten den Umfang einer A4-Seite (12 Pkt., inkl. Abb.) nicht überschreiten;
Redaktionelle Änderungen und Kürzungen vorbehalten.